

Skulpturen

1. Kurzbeschreibung der Methode

Das Erarbeiten einer Skulptur bedeutet, dass ein Beobachter sein inneres Bild eines Systems (z.B. Familie, Klassengemeinschaft, Team, etc.) visualisiert, indem er die beteiligten Personen oder auch Stellvertreter der Personen in seiner gedachten Beziehung zueinander in einem Raum aufstellt. Deshalb wird auch häufig von Aufstellungen gesprochen.

Nachdem der Beobachter seine Skulptur beendet hat, verharren die einzelnen Mitglieder in ihren Positionen und nehmen die Gefühle wahr, die sie in dieser Position empfinden. Anschließend wird gemeinsam über diese Gefühle geredet, dürfen Änderungswünsche geäußert und Vergleiche zu der eigenen Sichtweise aufgestellt werden.

Die Methode der Skulpturen bewegt sich in einem Grenzgebiet zwischen Therapie und Pädagogik.

2. Primäre und sekundäre Quellen

2.1. Primäre Quellen

Der Ursprung der „Skulpturen“ bzw. „Aufstellungen“ liegt in der Familientherapie. Als wesentliche Begründerin dieser Methode gilt die amerikanische Familientherapeutin Virginia Satir (1916-1988), jedoch kann man auch behaupten, der norwegische Familientherapeut David Kvebaek habe 1968 mit seinem „Kvebaek Family Sculpture Test – KFST“ die Skulpturenmethode ins Leben gerufen.

Die Ausgangssituationen sind jedoch verschiedene. D. Kvebaek versuchte mit Hilfe von Holzfiguren oder Puppen die Situation seiner Klienten und deren familien-dynamische Prozesse seinen Kollegen anschaulich darzulegen, ging aber bald dazu über, diese Technik auch in seiner Therapie anzuwenden, indem er den Klienten mit Hilfe der Figuren Beziehungen darstellen ließ, ohne dass hierfür das gesamte familiäre System anwesend sein musste. Für V. Satir diente die Skulpturenmethode der Familienrekonstruktion bei anwesenden Mitgliedern. Auf diesem Wege wollte sie Problematiken, die sich über Generationen hinweg erhalten haben, bewusst und allen Beteiligten anschaulich in einer bildhaften Situation zugänglich machen. Im Gegensatz zu Kvebaek arbeitete Satir nicht mit Figuren, die die Familienmitglieder symbolisieren sollten, sondern ließ die Mitglieder einer Familie selbst ihr Familiensystem in räumlicher Beziehung zueinander darstellen.

Satir, Virginia: Familienbehandlung. Kommunikation und Beziehung in Theorie, Erleben und Therapie. Freiburg (Lambertus) 1994

Kommentar: Satir gibt in diesem Buch eine allgemeine Einführung in die therapeutische, bevorzugt familientherapeutische Arbeit. Sie nähert sich dem Thema von verschiedenen Gesichtspunkten wie Anforderungen an den Leiter, Voraussetzungen für eine Therapie, Beschreibung von Beziehungsschwierigkeiten usw. Damit wird der Rahmen der Skulpturenarbeit besonders deutlich.

Satir, Virginia: Das Satir-Modell. Familientherapie und ihre Erweiterung. Paderborn (Junfermann) 1995

Kommentar: Satir beschreibt in diesem Buch anschaulich den Einsatz von Skulpturen (sculpting), den sie als wichtigen Bestandteil ihrer systemischen Familientherapie sieht.

2.2 Sekundäre Quellen

Als Anhänger und weiterführende Vertreter des „Kvebaek Family Sculpture Test“ gelten die Familientherapeuten Stein Hardeng aus Norwegen, Helm Stearin aus Deutschland und die Amerikanerin Julie Thorsheim. Vgl. dazu auch den Link

<http://www.healthyhumansystems.com/KST-History.htm>

Bekannt ist auch der Familiensystemtest FAST, für den unter <http://www.fast-test.com> Informationen verfügbar sind. Dieser klinisch orientierte Test wird auf der Web-Site ausführlich beschrieben.

Wichtige Theoretiker in Zusammenhang mit systemischen Strukturaufstellungen nach Virginia Satir sind u.a. Milton Erikson und Steve de Shazer, welcher die lösungsorientierte Kurzzeittherapie mitbegründete. Eine wichtige Persönlichkeit in diesem Zusammenhang stellt Bert Hellinger (*1925) dar. Hellinger stützte sich in der Entwicklung seiner eigenen System- und Familientherapie immer wieder auf die Arbeiten von Virginia Satir, Boszormenyi-Nagy und Jakob Moreno. In seinen Aufstellungen lässt er die beteiligten Familienmitglieder von Repräsentanten vertreten, die stellvertretend für diese Gefühle empfinden und Strukturen erkennen sollen. Auf diesem Wege will Hellinger die schnellstmögliche Lösung für die Probleme seiner Klienten erreichen. In diesem Zusammenhang fungiert die Aufstellungsarbeit als eigenständige Form der Kurzzeittherapie. Bert Hellinger ist es mit dieser Variation der Aufstellungen gelungen, einen enorm hohen Bekanntheitsgrad dieser Methode zu erreichen. Allerdings ist die Art seiner Durchführung umstritten, wie noch besprochen werden soll.

Das Ehepaar Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibèd entwickelte gemeinsam ausgehend von Familienaufstellungen einen Ansatz für systemische Strukturaufstellungen. Sie sind heute zwei der wichtigsten Vertreter dieser Methode und haben mit ihrer Arbeit die Grundlage für zahlreiche neue therapeutische Verfahren, darunter auch für die Aufstellungsarbeit, gelegt Vgl. dazu den Link

<http://www.aufstellungen.at/theoretiker.htm> hier gibt es neben Kurzbeschreibungen der genannten Therapeutinnen auch zahlreiche weiterführende Literaturhinweise.

Wir empfehlen zur Einführung besonders:

Schlippe, Arist von & Schweitzer Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Van den Hoek und Ruprecht, Göttingen 1997, 2. Auflage.

Kommentar: Schlippe und Schweitzer stellen in diesem Buch zwar kurz, aber prägnant und verständlich die Grundzüge der Skulpturentechnik dar.

Schlippe, Arist von: Systemisches Bewältigungspotential in Familien mit einem asthmakranken Kind. Universität Fachbereich Psychologie. Osnabrück 1986

Kommentar: In diesem Buch wird hauptsächlich über die im Titel angesprochene Problematik geschrieben. Eine Form der Skulpturenarbeit wird als Möglichkeit unter vielen kurz dargestellt und angewendet.

Märtens; Michael: Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz .2002.

Kommentar: Dieses Buch befasst sich mit vielen verschiedenen Therapieformen und ihren Schäden. Der Artikel über Aufstellungen und Skulpturen ist zwar kurz aber inhaltlich sehr aufschlussreich.

Varga von Kibéd, Matthias: Ganz im Gegenteil: Tetralemmaarbeit und andere Grundformen systemischer Strukturaufstellungen- für Querdenker und solche, die es werden wollen. Carl-Auer-Systeme, Heidelberg 2002.

Kommentar: In diesem Buch werden vielfältige Anwendungsmöglichkeiten von Skulpturen und Aufstellungsarbeit gezeigt. Es finden sich kurze Beispiele, die anschaulich analysiert werden.

Reich, Kersten: Systemisch – konstruktivistische Pädagogik. Einführung in die Grundlagen einer interaktionistisch – konstruktivistischen Pädagogik. Neuwied; Kriftel: Luchterhand 2002. (S. 242 – 245)

Kommentar: In seinem Kapitel über systemische Methoden gibt Reich u.a. einen Einblick in die Technik der Skulpturenarbeit und beschreibt diese besonders im Hinblick auf ihre Methodenvielfalt.

Hellinger, Bert & ten Hövel, Gabriele: Anerkennen, was wichtig ist. Gespräche über Verstrickung und Loslösung. Kösel – Verlag GmbH & Co, Göttingen 1997, 4. Auflage

Kommentar: Dieses Buch gibt einen Einblick in die Denkweise Hellingers. In Interviewform wird hier sein therapeutischer Ansatz dargestellt. Hellinger gibt in diesem Buch Aufschluss über die Hintergründe und Prinzipien seines Familienstellens. An dieser Stelle sei auf die Kritik zu Hellingers Ansatz in Punkt 3.1. verwiesen.

Hrsg.: Langlotz, Robert: Familien-Stellen mit Psychosekranken. Ein Kurs mit Bert Hellinger. Heidelberg; Carl-Auer-Systeme Verlag 1998.

Kommentar: Langlotz dokumentiert in diesem Buch verschiedene Kurse von Bert Hellinger mit Psychosekranken, bei denen dieser zu therapeutischen Zwecken die Methode des Familien-Stellens anwendet. Der therapeutische Verlauf wird genauestens beschrieben, und im Anschluss an diese Arbeit hat Langlotz zudem nach Jahren die Patienten nachbefragt und die Ergebnisse zusammengefasst.

3. Theoretische und praktische Begründung

3.1. Theoretische Begründung

Skulpturenarbeit ist die visuelle Darstellung von Prozessen und Strukturen innerhalb eines Systems. Sie verfolgt lösungsorientierte Ziele, führt aber nicht zu einem definitiven Ergebnis. Im Vordergrund steht die Auseinandersetzung mit der gegebenen Situation und das sich Bewusstwerden über Strukturen und Problematiken. Dabei sind die Teilnehmer gleichzeitig Selbst- und Fremdbeobachter. Das höchste Ziel, das erreicht werden kann, ist das Bewusstsein über mögliche Systemveränderungen und damit verbundene Handlungsalternativen, was vor allem durch den Perspektivenwechsel der einzelnen Systemmitglieder hervorgerufen wird.

Die Grundsätze der Aufstellungsmethode nach Bert Hellinger fordern eine eigene Kritik. So stehen die Schlichtheit und Absolutheit der Konzepte im Mittelpunkt von heftigen Widersprüchen unter Anhängern und Gegnern (vgl. Schlippe/Schweitzer 1997/43).

"Die Absolutheit jedoch, mit der Hellinger seine Konzepte vertritt, provoziert bei dem einen Widersprüche, bei dem anderen bedient es die Sehnsucht nach einfachen Lösungen, wenn auch um den Preis des sich Fügens ohne durch den (vielleicht zum Teil unangenehmen) eigenen Prozess des Durchlebens und Verstehens gegangen zu sein, (...)" (vgl. URL: <http://www.neeharikahahn.de/familienaufstellungenArtikel.htm>). Aus systemischer Sicht ist die Absolutheit, mit der Hellinger seine Aussagen vertritt, angreifbar, weil sie deutlich im Gegensatz zum systemischen Grundgedanken über „die Subjektivität der Wahrnehmung“ steht. Diese vermeintliche Absolutheit der Lehre kann zu „undifferenzierter Nachahmung“, „starren Setzungen und vorschnellen Lösungen“ verführen. Eine entsprechende Haltung kann auf Kosten von „Offenheit für eine behutsame und achtsame Förderung“ der Entfaltung von Prozessen gehen. Ein weiterer Aspekt der Kritik ist die handlungsleitende Bedeutung von „Intuition und Einfühlungsvermögen“ des Therapeuten oder Aufstellers im Ansatz Hellingers. Gerade dieses handlungsleitende Prinzip macht eine notwendige Überprüfung der Methode und ihrer Effekte aufgrund der individuellen Auslegungsfreiheit dieses Prinzips geradezu unmöglich.

3.2. Praktische Begründung

Die Skulpturentechnik ermöglicht eine erlebnisintensive Darstellung von Verhaltensweisen und den mit ihnen verbundenen Empfindungen. Das sich anschließende Feedback deckt Unterschiede oder Gemeinsamkeiten im Erleben der verschiedenen Teilnehmer auf.

Durch den Einbezug von Skulpturen kann eine Konzentration auf das Wesentliche hergestellt werden, da die Teilnehmer ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die gegenwärtigen Gegebenheiten richten, und die Zukunft oder Vergangenheit aus dieser Perspektive deuten.

Mit Hilfe dieser Methode kann eine Grundlage für künftige Verhaltensänderungen geschaffen werden.

Da bei der Skulpturenarbeit auf Sprache weitestgehend verzichtet wird, stellt sie eine besonders nachvollziehbare Technik dar, welche sich für jegliche Art von Problemen sowie für Teilnehmer jeder Altersstufe und unabhängig von der sozialen Schichtzugehörigkeit eignet.

Des Weiteren bietet diese Methode dem Leiter eine gute Möglichkeit, die Situation innerhalb des Systems einzuschätzen, z.B. durch das Aufdecken der Nähe-Distanz-Verhältnisse, der hierarchischen Strukturen und dem differenzierten Ausdruck der Systemstruktur durch Mimik und Gestik.

Die Skulpturenarbeit soll Aktivität fördern, Spaß und Freude bereiten, was Voraussetzung für eine gute Vertrauensbasis zwischen Leiter und Teilnehmern ist.

Für den Bereich der Therapeutenausbildung und Supervision bietet diese Technik eine Möglichkeit der Hypothesenbildung und der Analyse der Position des Therapeuten.

Nicht zuletzt dienen Skulpturen auch dem Auffinden von Stärken und Ressourcen der Teilnehmer, auf deren Basis dann eine Weiterarbeit stattfinden kann.

4. Darstellung der Methode

Skulpturen stellen Beziehungen innerhalb eines Systems (z.B. Familie, Freundeskreis, Schulklasse) in Haltung und Position bildhaft dar.

Der Gestaltungsvorgang einer Skulptur unterliegt keinen starren Regeln, ist somit flexibel und kann nach Bedarf variiert werden. In der Regel wird ein Beobachter festgelegt (dies ist häufig ein Mitglied des darzustellenden Systems, in Ausnahmefällen der Leiter), welcher als „Bildhauer“ fungiert. Dieser hat die Aufgabe, die einzelnen Systemmitglieder (z.B. die Mitglieder seiner Familie) im Raum so anzuordnen, wie es seinem inneren Bild entspricht und sie gegebenenfalls (wenn die einzelnen Mitglieder dazu bereit bzw. mit der Skulpturenarbeit bereits vertraut sind) dazu aufzufordern, ihre Körperhaltung, Mimik und Gestik nach seinem Wunsch zu verändern. Folgende Grundelemente können dabei hilfreich sein.

Systemisch Bilder zu stellen

bedeutet, dass eine Person aus der Familie/Gruppe zum „Bildhauer“ wird. Der Leiter hat dabei die Aufgabe, den „Bildhauer“ nur insoweit zu unterstützen, indem er Fragen stellt, die sich auf die Beziehungsmerkmale beziehen und ihn dazu ermutigt, verschiedene Grundelemente auszuprobieren und zu verändern, bis dieser mit seinem „Bild“ zufrieden ist. Im Anschluss daran werden die einzelnen Mitglieder der Skulptur dazu aufgefordert, ihre Position und Haltung beizubehalten und Gefühle wahrzunehmen, die sie in dieser Stellung empfinden. Indem jeder einzelne diese Gefühle dann mitteilt (Fühlt er sich wohl in der jeweiligen Position?, Würde er gerne etwas verändern? Was würde er gerne verändern? Passt das Gefühl, das er empfindet zu dem Gefühl, das der „Bildhauer“ hat? Ist es für ihn eine völlig neue Perspektive auf das System oder gleicht sie der eigenen?...) kann eine intensive Auseinandersetzung entstehen, die neue Sichtweisen offen legt und Handlungsalternativen aufzeigt. Im Anschluss an die Vollendung einer Skulptur können bei Bedarf weitere Alternativskulpturen folgen.

Räumlicher Abstand

hilft dabei, emotionale Nähe oder Entfernung zu verbildlichen. Je weiter Mitglieder eines Systems emotional von einander entfernt sind, desto größer ist der räumliche Abstand zwischen ihnen innerhalb der Skulptur. Um die emotionale Distanz zwischen Personen noch zu verstärken bzw. um Gefühle wie Hass, Misstrauen, Abneigung auszudrücken, kann der Beobachter die betreffenden Personen z.B. zusätzlich dazu auffordern, sich gegenseitig den Rücken zuzuwenden.

Untere und obere Positionierungen

der Systemmitglieder dienen dazu, hierarchische Strukturen darzustellen. So können Dominanz bzw. Untergebenheit in der Skulptur dadurch bildhaft gemacht werden, indem eine Person zu einer anderen aus einer räumlich niedrigeren Position hinaufschaut, während letztere wiederum ihren Blick aus der räumlich höheren Position hinunter, auf die andere Person richtet. Eine weitere Möglichkeit ist auch, eine Person z.B. auf einem Stuhl zu platzieren und eine weitere dazu aufzufordern, sich davor auf den Boden zu setzen.

Mimik und Gestik

bieten die Möglichkeit, differenzierte Strukturen innerhalb eines Systems bildhaft darstellen. Hierbei gibt es unzählige Möglichkeiten, wie z.B. Berührungen von Personen (Wer fasst wen an), Blickrichtungen (Wer schaut sich in die Augen? Wer hat keinen Blickkontakt?...), Körperhaltungen (Wer steht gerade und aufrecht, wer steht gebeugt? Wer zeigt mit dem Finger auf wen? Wer steht mit offenen Händen da? Wer ballt seine Hände zu Fäusten?...).

Systemische Vorgehen heißt, die auftretenden Stellungen in ihrem Kontext zu sehen, keinesfalls aus solchen Stellungen lineare oder kausale Wirkungen ableiten zu wollen, sondern den rekursiven und interaktiven Anteil zu beachten und zu besprechen, der sichtbar wird. Nicht das isolierte Individuum, sondern das Individuum im Netzwerk seiner Möglichkeiten steht vor Augen.

Systemische Leitung und Qualifikation

Der Leiter einer Skulptur muss qualifiziert sein und darf keinesfalls nach eigenen dogmatischen Perspektiven oder moralischen Setzungen verfahren. Er muss kritisch genug sein zu erkennen, dass er nicht voreilig zu viel in eine Skulptur hinein interpretieren darf, wenn diese nicht eindeutig genug die wirklichen Gefühle der Betroffenen darstellt.

Durch häufigere Rückversicherungen, und falls erforderlich entsprechende Interventionen, kann das Risiko überstürzter, unangebrachter, fehlerhafter Lösungen vermieden werden.

Ebenso muss der Leitende die Bereitschaft mitbringen, eine problematische Skulptur auszuhalten, z.B. eine Skulptur, die in ihm selbst aufwühlende Empfindungen auslöst.

Auch sollte sich der Leiter darüber im Klaren sein, dass eine Skulptur Widerstandsformen unterlaufen kann, weshalb bestimmte Grenzen der Teilnehmer berücksichtigt und die Integrität des Systems gewahrt werden müssen.

Um Widerstände zu vermeiden, sollte er auf Wertungen gänzlich verzichten und stattdessen eher neutrale Fragen stellen, wie etwa: „Wie fühlen Sie sich dabei?“ „Wie geht es Ihnen?“.

Die Arbeit mit Skulpturen und die damit verbundene Aufgabe, die Systemmitglieder zu solchen ungewöhnlichen Handlungen zu bewegen, erfordert viel Mut auf Seiten des Leitenden. Außerdem setzt der Umgang mit Skulpturen ein gewisses Maß an Frustrationsbereitschaft des Leiters voraus, wenn dieser beispielsweise einmal zu hohe oder falsche Erwartungen an eine Skulptur hinsichtlich der Problemlösung gestellt hat.

Der Leiter sollte sich als Mittelsperson verstehen, weshalb er darauf achten sollte, vorrangig non-direktiv zu arbeiten. In diesem Zusammenhang ist eine ausgeprägte Beobachtungsgabe unerlässlich.

Der Leiter soll darauf achten, dass sich das aufstellende Systemmitglied über Folgendes bewusst ist:

- die eigene Vorstellung (wie ich mich sehe)
- die eigene Vorstellung vom anderen (wie ich dich sehe)
- die eigene Vorstellung der Vorstellung des anderen von mir (wie ich dich sehe, dass du mich siehst)
- die eigene Vorstellung der Vorstellung des anderen über meine Vorstellung von ihm (wie ich dich sehe, dass du mich dich sehen siehst)

5. Beispiele

Die Methode der Skulpturen hat in den letzten Jahren eine starke Verbreitung erfahren. Hier sollen nur zwei sehr kurze Beispiele zur Verdeutlichung gegeben werden. Die Methode kann, wie das Beispiel 2 zeigt, auch sehr stark variiert werden.

Beispiel Außenseiterin in der Klasse:

„In eine Klasse ist eine neue Schülerin gekommen. Sie signalisiert nach einiger Zeit, dass sie zu wenig Anschluss an die Mitschüler bekommt. Der Lehrer nutzt im vorderen Teil der Klasse einen großen freien Raum und bittet eine gut in die Gemeinschaft integrierte Schülerin, einmal als Bildhauerin ihr Bild der Klasse darzustellen ... Unsere Schülerin stellt die Klasse in verschiedene Gruppen, die Außenseiterin erscheint am äußersten Rand.

Dieses Bild kann zum Ausgangspunkt für zirkuläre Fragen werden. „Was meinst du Eva, wo du mitten im Zentrum stehst, wie Vera sich dort am Rande fühlt“ Und mit direkter Aufforderung: „Tausch einmal deine Rolle, beschreib uns den Unterschied!“ Oder später lösungsorientiert an die Gruppe: „Was könntet ihr tun, damit Vera nicht dauernd so am Rand stehen muss, nachdem ihr nun erfahren habt, dass dort keine schöne Position ist?“ Oder: „Was müsste Vera tun, damit sie ins Zentrum rücken kann?“ (Reich 2002, 243).

Beispiel Konfliktklärung:

Eine Schülergruppe im Alter zwischen 13 und 15 Jahren nimmt an einer erlebnisorientierten Freizeit teil. Innerhalb dieses Freizeitangebotes werden zur Verbesserung des Gruppengefühls und der Verstärkung der Selbstwahrnehmung Reflexionsrunden durchgeführt. In unserem Fall steht die Problematik im Vordergrund, dass innerhalb einer Spielsituation ein Streit entstanden ist, der eine Fortsetzung unmöglich gemacht hat. Ein Versuch der verbalen Klärung führt nur noch zu weiteren Angriffen und Verletzungen. Die Reflexion über Skulpturen wird vom Leiter folgendermaßen inszeniert:

Zuerst wird ein Kreis hergestellt, um die Bedingungen für die Reflexion zu klären. Hierbei wird verdeutlicht, dass jeder Einzelne eine Berechtigung für seine eigene Haltung hat, um aber innerhalb der Gruppe konstruktiv miteinander umgehen zu können, ein gegenseitiges Verständnis, sowie Toleranz für andere Ansichten sinnvoll ist. Nacheinander kann jeder zur Klärung der Situation in die Mitte des Kreises treten und deutlich machen, was er/sie selbst in der Spielsituation gedacht oder empfunden hat (z.B. „ich hatte das Gefühl, dass sich einige in den Mittelpunkt gestellt haben“). Daraufhin stellen sich die anderen Systemteilnehmer je nach Zustimmung oder Ablehnung in Nähe oder Distanz vom Redner. Entweder der Leiter der Skulptur oder der Redner selbst kann dann erfragen, warum bestimmte Personen sich in dieser Distanz befinden. Eine Lösungsskulptur wird bei dieser Reflexionsarbeit nicht angestrebt, da es in erster Linie um das Bewusstwerden von Haltungen und Ansichten innerhalb einer Gruppe geht.

6. Reflexion der Methode

6.1. Methodenkompetenz

Skulpturen können die Methodenkompetenz erheblich erhöhen, weil sie stets eine Perspektive auf Dinge und Menschen und innerhalb einer Gruppe darstellen lassen. Dies können Perspektiven der Betroffenen und Beteiligten sein, aber es können auch Skulpturen für vergangene oder fremde Menschen gestellt werden – etwa nach historischen Vorlagen, nach literarischen Texten usw. Gerade die distanzierbaren Skulpturen sind für pädagogische Prozesse sehr geeignet. Bei Konflikten in der Gruppe sind auch Beziehungsskulpturen in pädagogischen Prozessen möglich, wenn der Lehrende sich hierfür qualifiziert hat.

Skulpturenarbeit kann in vielen Bereichen Anwendung finden, jedoch sollte sie unserer Meinung nach nicht als eigenständige Therapie- oder methodische Form angesehen werden, da man bedenken muss, dass diese Methode die Beobachtungsperspektive erweitert und als eine unterstützende Form im Feld weiterer Methoden angesehen werden kann.

Gerade in der Vielfältigkeit des Einsatzes von Skulpturen sehen einige Kritiker eine potenzielle Gefahr. Diese kann sich dadurch äußern, dass der Leiter „zu schnell zu viel in der Skulptur unterbringen oder eine problematische Skulptur nicht aushalten und zu einer Lösung hin zu treiben“ versucht (Schlippe/ Schweitzer 1997,165).

Grundsätzlich sei angemerkt, dass die Methode ernsthaft praktiziert werden muss, um wirkungsvoll zu sein.

Der Leiter muss sich darüber im Klaren sein, dass es bei den Teilnehmern zu starken emotionalen Ausbrüchen kommen kann, wenn sich diese über ihre Stellung im System bewusst werden. An dieser Stelle kann die Skulpturenarbeit vor allen in pädagogischen Prozessen an ihre Grenzen stoßen. Aber auch in der Therapie ist dies problematisch. Gerade in diesem Zusammenhang wird besonders Hellinger der Vorwurf gemacht, in seinen Schnellaufstellungen die Teilnehmer in ihren emotionalen Ausbrüchen weder aufzufangen noch im Nachhinein zu betreuen. Gerade in pädagogischen Prozessen ist es wichtig, dies unbedingt zu vermeiden. Dies bedarf einer entsprechenden Sensibilität und Qualifikation des Leiters.

6.2. Methodenvielfalt

Das ursprüngliche Anwendungsgebiet der Skulpturenarbeit war die Familientherapie. Dies hat sich inzwischen auf zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen erweitert. Im Folgenden werden einige Bereiche dargestellt, auf die das Prinzip der Skulpturenarbeit/Aufstellungen übertragen worden ist, um die Vielfalt an Anwendungsmöglichkeiten zu zeigen:

In Betrieben (Organisationsaufstellungen/ Arbeits- und Betriebsaufstellungen)

- Klärung von Fragen zur Organisationsstruktur
- Personalfragen (Einstellung, Nachfolgerregelung)
- Existenzgründung
- Konfliktklärung und Problembewältigung mit Kollegen und Vorgesetzten
- Hilfe für Entscheidungsfindung
- Auffinden von Stärken und Ressourcen
- Supervision für Berater von Organisationen oder Arbeitssystemen
- Motivationsprobleme

In Schulen oder ähnlichen Institutionen

- zur Klärung von Konflikten zwischen Schülerinnen und Schülern
- zur Bewältigung von Drogenproblemen
- in Kinderheimen: Familien von verhaltensauffälligen Kindern
- Adoptionen/Pflegefamilien

Im juristischen Bereich

- Mediation
- Sorgerechtsprozesse
- Arbeit mit Strafgefangenen (Täter-Opfer-Problematik)

Bei körperlichen Erkrankungen (z.B. Körperaufstellungen, Homöopathische Aufstellungen, Familienaufstellungen,...)

- Krebs, Aids, Asthma, Allergien, Diabetes,...
- Behinderungen
- Seelische Belastungen: Sucht, Essstörungen, Depressionen, Ängste, Psychosen, Selbstmordgefährdung,...

Familienaufstellungen

- Scheidung/Trennung
- Tod eines Angehörigen
- Aufwachsen ohne einen Elternteil/Adoption/Pflege
- schwer erziehbare Kinder
- Abtreibung, Fehlgeburt, Kinderlosigkeit
- Schuld, Mord, als Opfer oder Täter mit dem Nationalsozialismus verbundene Vorfahren,...

6.3. Methodeninterdependenz

Die Skulpturenarbeit wird in der Regel nicht als gesonderte Methode praktiziert, sondern steht oft in Verbindung mit anderen Methoden. In der konstruktivistischen Didaktik besteht hier eine große Interdependenz mit den anderen systemischen Methoden. Aber Skulpturen lassen sich neben der Beziehungsseite auch auf der Inhaltsseite sehr effektiv einsetzen. Dies gilt insbesondere dann, wenn der zu vermittelnde Stoff mit früher oder heute agierenden Personen zu tun hat, in die man sich mittels einer Skulptur hinein versetzen kann. Auch eine Problemsituation, die immer mit beteiligten Menschen zu tun hat, lässt sich so anschaulich stellen, um von heute aus einen eigenen Kommentar dazu abgeben zu können.

7. Praxiserfahrungen

Es liegen mittlerweile zahlreiche Praxiserfahrungen mit dieser Methode vor, die sich allerdings meist auf den therapeutischen oder unternehmensbezogenen Bereich beziehen. Als erste Anregung dafür vergleiche z.B. die Organisationsaufstellungen unter: URL: <http://www.organisations-aufstellungen.com/aufst.htm>